

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 65 (1923)

Heft: 1

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

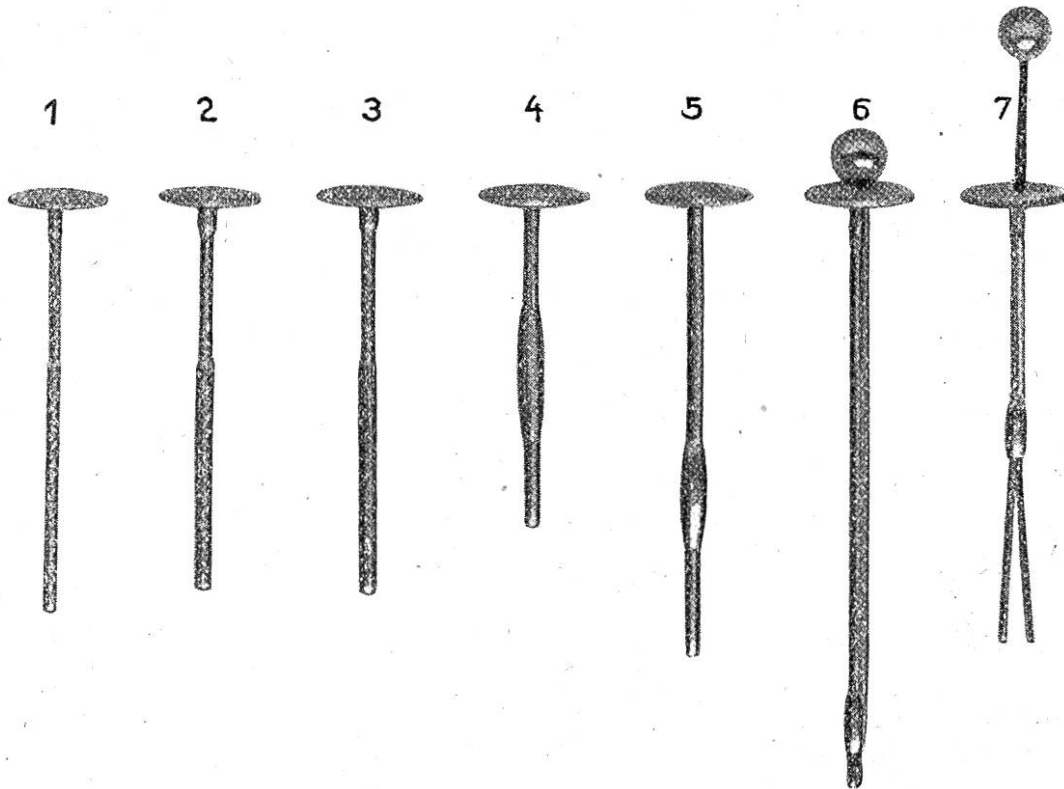
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Neue Zitzeninstrumente (Patent angemeldet).

Nr. 1, 2, 3 Zitzendehner.

„ 4 Spaltmelkröhrchen.

„ 5 Zitzenmass.

„ 6 Grosser Zitzenspreizer.

„ 7 Kleiner Zitzenspreizer, halbgeöffnet.

Mit oder ohne Behälter zu beziehen durch den alleinigen Hersteller: Sanitätsgeschäft Alex. Ziegler, Bern, Erlachstrasse 23-

Ein ebenso einfaches wie wirksames Spanneisen für die Hinterbeine (∞ Form) während der Zitzenoperation, sowie beim Anmelken von Rindern und unruhiger Kühe liefert Hr. Meyer, Schlosser, Dürrenast, Thun oder auch Hr. Alex. Ziegler-Bern, zum Preis von 6 Fr.

Literarische Rundschau.

Schmidt, K. Herz- und Skelettmuskelveränderungen mit Kalkeinlagerung im Verlauf der bösartigen Form der Maul- und Klauenseuche. Zeitschrift f. Infektionskrankheiten der Haustiere. 23. 1922. S. 51.

Bei einem infolge bösartiger Maul- und Klauenseuche geschlachteten Jungrind fand der Autor: Akute herdförmige Myokarditis mit Infiltration von degenerierten Muskelfasern mit phosphorsaurem Kalk, im Masseter, Pterygoideus medialis beider Kopf-

seiten, geringgradig im Zwerchfell und nur histologisch nachweisbar, in der Zunge: verschieden starke albuminös-fettige, besonders aber hyaline oder wachsartige Degeneration der Muskelfasern mit nachfolgender Regeneration, Infiltration stark degenerierter Muskelfasern mit phosphorsaurem Kalk und weniger ausgebildete Entzündung des Interstitiums. W. F.

Albiston, H. E. (Melbourne). Lungenaktinomykose beim Schwein. Journ. of Comp. Pathol. and Therap. 34. 1921. S. 323.

Bei vier Lungen aus dem Schlachthaus fand der Verfasser Aktinomykose. Sie erschien als interstitielle Pneumonie mit Bronchitis und eingelagerten eitrigen Erweichungsherden. Im Zentrum derselben konnten die Aktinomycesrasen mit der Gramfärbung nachgewiesen werden. Sie waren umgeben von epithelioiden Zellen. Der Autor bringt die Aktinomykose des Schweines in Beziehung mit der Fütterung dieser Tiere mit der Milch euteraktinomykotischer Kühe. W. F.

Januschke, E. Versuche über die Präzipitationsreaktion bei milzbrandkranken Kaninchen, samt Beiträgen zur Kenntnis der Thermopräzipitation. Zeitschrift für Infektionskrankheiten der Haustiere. 23. 1922. S. 60 und 123.

Die serologische Diagnose des Milzbrandes kommt insbesondere in zweifelhaften Fällen, speziell wo wegen vorgeschrittener Fäulnis des Materials ein direkter Bazillennachweis nicht mehr möglich ist, zur Anwendung. Die gelegentlichen Schwierigkeiten des intravitalen Milzbrandnachweises veranlassten den Verfasser, zu versuchen, ob die Präzipitinreaktion sich auch zum Nachweis von Milzbrandbazillensubstanzen im strömenden Blut des lebenden Tieres eigne. Im allgemeinen wird aber die Reaktion nicht vor dem kulturell nachweisbaren Auftreten von Bazillen positiv. Die Präzipitinreaktion kann also intra vitam nur eine unterstützende Bedeutung haben neben der mikroskopischen und kulturellen Blutuntersuchung. W. F.

Haupt. Über bakterielle Futtervergiftung. B. T. W. 1922. Nr. 11.

Bekanntlich beschränkt sich die übliche Futtermitteluntersuchung bei Verdacht auf deren Schädlichkeit auf die botanische bzw. grobmikroskopische Feststellung solcher vegetabilischen oder animalischen Beimengungen, die mit mehr oder weniger Sicherheit als schädlich für den tierischen Organismus angesehen werden. Dabei ergaben besondere Versuche die Unhaltbarkeit solcher Annahmen in den meisten Fällen. In Analogie mit der Humanmedizin ist es wohl das nächstliegende, die Schädlichkeiten in der Verdorbnis der Futtermittel durch Bakterien zu suchen, wie dies z. B.

beim Toxin des *Bac. botulinus* der Fleischdauerwaren der Fall ist. Bei den menschlichen Nahrungsmitteln ist es hauptsächlich die Gruppe der Typhus-, Paratyphus-, Enteritidis- und Kolibazillen, die Schädlichkeiten bedingen und es ist bekannt, dass Fäulnisbazillen unschädliche Nährstoffe in stark giftige Verbindungen abzubauen vermögen. Aus diesen Gründen fordert der Autor, dass man sich bei der Untersuchung auf Futterschädlichkeiten der bakteriologischen und serologischen Untersuchungsmethoden in vermehrter Masse bedienen müsse, als dies bis anhin der Fall war.

Als Beweis für die Wichtigkeit dieser Forderung führt Haupt die interessanten Untersuchungen amerikanischer Forscher betreffend die Beziehungen der Bakterien zu Futtervergiftungen an. So konnten sie in bestimmten Fällen die Giftigkeit eines Hafers für Pferde auf dessen Gehalt an einem dem *B. botulinus* weitgehend ähnlichen Bakterium zurückführen. Die Erscheinungen der Vergiftung begannen am fünften Tag nach der Infektion mit Parese des Pharynx und Muskelschwäche, die zum Festliegen und Tod führte. Das bazillenfreie Toxin erzeugt beim Tierversuch die Krankheit. Die nahen Beziehungen zwischen dem *B. botulinus* und dem Haferbazillus werden auch dadurch belegt, dass Botulismus-Antitoxin als Heilmittel gegen die Infektion mit Erfolg angewendet werden konnte und die Giftwirkung des Kulturfiltrates aufhob. Einen ähnlichen sporenbildenden Bazillus, der dem *B. botulinus* verwandt ist, fand unser berühmter Landsmann Dr. Theiler-Pretooria bei der sog. Lamziekte in Südafrika, dessen Sporen und Gift durch Kadaverteile aufgenommen wird. Die perverse Geschmacksrichtung leistet dieser Art Nahrung allerdings Vorschub. Auch bei angeblichen Futtervergiftungen bei Schweinen konnte Infektion mit einem Paratyphus-B-Stamm nachgewiesen werden. K.

Küst. Ein Fall von Urticaria beim Schwein nach Verfüttern von verdorbenen Kohlrabikonserven. Deutsche tierärztl. Wochenschrift, Jahrgang 1922, Nr. 15.

Bekanntlich wird die Urticaria oder das Nesselfieber als eine Angioneurose aufgefasst, die entweder durch äussere Reize auf die Haut, wie chemische scharfe Stoffe (Saft der Brennessel, Sekret von Insekten, Arzneimittel) oder Einwirkung grosser Hitze oder Kälte entsteht und dann als *U. idiopathica* bezeichnet wird oder aber von den innern Organen ausgeht, wie durch Aufnahme bestimmter, oft verdorbener Futtermittel: Urticaria symptomatologica. Hieher gehört auch das Auftreten bei vielen Infektionskrankheiten, Petechialfieber, Druse, Rotlauf (sog. Backsteinblattern) und Schweinepest. Das Wesen der Angioneurose besteht in einer Störung der Innervation der peripheren Hautgefässe, wodurch es zu einer entzündlichen, serösen Infiltration der Papillen- und Malpighischen Schicht kommt, wobei sich rundliche, flache,

scharfumschriebene, beetartige Erhabenheiten bilden, die schnell auftreten und ebenso schnell wieder verschwinden.

Während viele Autoren jede Urticaria beim Schwein als Backsteinblattern, also die leichteste Form des Rotlaufes bezeichnen, unterscheiden andere, entschieden mit mehr Recht, zwischen einer infektiösen, und einer nicht infektiösen U. (Nesselfieber). Verfasser beschreibt nun einen solchen Fall von Nesselfieber nach Verfüttern von verdorbenen Kohlrabikonserven, wobei das Allgemeinbefinden gestört, Appetitlosigkeit, Fieber, vermehrte Atmung und Verstopfung zugegen war. Und plötzlich sah die Haut wie mit Blut bespritzt aus und es traten verschieden grosse, schmerzhaft, erhabene, rote Flecken auf, die konfluieren und oft einen roten Hof zeigten. Therapie: 4,0 Kalomel mit dem Erfolg, dass die roten Flecken bald vollständig verblassten und das Tier genas. Differentialdiagnostisch ist zu sagen, dass dem Auftreten der in Betracht kommenden Backsteinblattern gewöhnlich eine 1 bis 2 Tage andauernde schwere Allgemeinerkrankung mit hohem Fieber, Verstopfung und Lähmungserscheinungen vorausgeht, Erscheinungen, die mit dem Auftreten des Ausschlages meist schnell zurückgehen. Bakteriologisch sind Rotlaufbazillen nachzuweisen und die Krankheit ist ansteckend. Anders also bei der symptomatischen U., dem Nesselfieber, bei dem es plötzlich, ohne Vorboten, zum Auftreten des Ausschlages kommt. Allgemeinerkrankung ist leichter Art und vorübergehend. Quaddeln verschwinden ohne Hautabschuppung. K.

Meyer. Ein Beitrag zur Verbreitung und Bedeutung der Geflügelkokzidiose. Ebenda 1922, Nr. 15

Nach den Angaben des Autors stellt die Geflügelkokzidiose eine weitverbreitete Krankheit des Junggeflügels dar, verursacht durch *Eimeria avium* oder seine Varietäten. Sie bedingt in der Mehrzahl der Fälle für sich allein seuchenhafte Todesfälle und zwar 70–90% oder die Invasion wirkt prädisponierend für andere Erkrankungen (Würmer, bakterielle Infektionen). Zu den durch die umfangreiche Zerstörung des Darmepithels im Dünn- und Blinddarm bewirkten schweren Schädigungen, die sich durch katarrhalische und hämorrhagische Entzündung, und Knoten- und Geschwürsbildung manifestiert, treten wahrscheinlich noch toxische Wirkungen dieser Protozoen. Klinisch bewirkt dieser Parasit kalkigen oder schleimigen, oft blutigen Durchfall und Mattigkeit, Speichelfluss, Schlafsucht, Appetitlosigkeit. Junge Tiere sterben oft ohne vorherige Krankheitserscheinungen. Rekonvaleszenten sind Dauerausscheider und serbeln oft dahin. Die Dauerformen (Oozysten) werden mit dem Kote kranker Tiere ausgeschieden, die Sporulation entwickelt sich aber nur bei Sauerstoffzutritt, also wie im Darm und bei genügender Feuchtigkeit und günstiger Temperatur. Gelangen solche Oozysten mit dem Futter oder Trink-

wasser in den Darmkanal eines empfänglichen Tieres, so machen sich die eingeschlossenen Sporozoiten frei und dringen aktiv in die Epithelzellen des Darmes ein, wo dann die endogene Fortpflanzung einsetzt, die mit der Oozystenbildung ihren Abschluss findet. Nachweis der Kokzidien durch Färbung nach Giemsa oder durch Anreicherung in konzentrierter Kochsalzlösung. Die Bekämpfung der Kokzidiose ist eine seuchenpolizeiliche. K.

Franz. Beitrag zur Kasuistik [der Yatrenbehandlung bei Aktinomykose der Rinder. Ebenda, 1922, Nr. 15.

Letztes Jahr wurde dieses neue chemotherapeutische Verfahren von Pfeiler und Oberländer u. a. zur Behandlung dieser interessanten Rinderkrankheit eingeführt. Yatren ist ein Jodbenzolderivat und wird subkutan, eventuell endovenös in die Geschwulst selbst appliziert. Der Autor berichtet von zehn Fällen von Aktinomykose der Haut, der Zunge, des Kehlkopfes, der Parotis, des Unterkiefers, die er durch Injektionen von Yatren-Casein schwach, bzw. später Yatren-Casein stark in Dosen von 10 cm³ und in dreitägigen Abständen lokal appliziert mit dem Erfolg behandelte, dass die Geschwülste relativ rasch eitrig einschmolzen und ausfielen. Abgesehen von örtlichen Reizerscheinungen und gelegentlicher Atemnot bei Verwendung grösserer Dosen, sind unangenehme Nebenerscheinungen nicht beobachtet worden. Ob die Yatrenbehandlung bei allen Aktinomycesformen, besonders bei der Erkrankung der Kiefer so günstig wirkt, muss die Zukunft lehren. K.

Grommelt. Die Trächtigkeitsdiagnose bei Stuten. Ebenda, 1922, Nr. 18.

Während die Kenntnis des Untersuchungsmodus des Geschlechtsapparates des Rindes Gemeingut aller Tierärzte geworden ist, ist diese bei der Stute, insbesondere auch die Untersuchung auf Trächtigkeit, noch vielen nicht so bekannt, weil auch nicht so oft geübt. Denn für den Handel hat die Trächtigkeitsuntersuchung bei der Stute bei weitem nicht die Bedeutung, wie beim Rinde; doch hat der Praktiker bei Züchtern, ferner bei neugekauften oder gealpten Tieren und der Remontenpferdearzt etwa mit dieser Frage zu rechnen, und die Behandlung kranker tragender Stuten, insbesondere Koliker, erfordert mehr Vorsicht in bezug auf Wahl und Dosierung der Medikamente, um Abortus zu vermeiden. Die Kenntnis von der frühzeitigen klinischen Trächtigkeitsuntersuchung ist aber auch hier für jeden praktizierenden Tierarzt von Vorteil; denn sie ist Vorbedingung zur planmässigen, erfolgreichen Sterilitätsbekämpfung. Werden solche Untersuchungen mit der nötigen Vorsicht vorgenommen, so sind sie, wenigstens per rectum, ungefährlich. Verfasser würde es dankbar begrüßen, wenn einerseits die Methodik der innern Untersuchung des nicht trächtigen, für

unfruchtbar gehaltenen Geschlechtsapparates der Stute, insbesondere aber die klinische Untersuchungsart auf frühzeitige Trächtigkeit der Stute eingehender von den hiezu Berufenen geschildert würde, wozu bei uns die Kollegen in stark pferdezuchttreibenden Gebieten die Berufenen wären.

Für die Trächtigkeitsdiagnose ist also Grundbedingung die Kenntnis der Eigenschaften der nicht trächtigen, gesunden Gebärmutter. Über Grösse, Form, Lage, Fluktuation und sonstige Beschaffenheit der einzelnen Gebärmutterteile in den verschiedenen Trächtigkeitsstadien gibt die Schrift des bekannten dänischen Autors Albrechtsen Auskunft. In längern kritischen Betrachtungen, die im Original nachzulesen sind, setzt sich Grommelt hinsichtlich des Situs und des Vorgehens beim Aufsuchen der Gebärmutter mit diesem und dessen Landsmann Berk auseinander, wobei Albrechtsen den Cervix, letzterer aber die Ovarien als Ausgangspunkt zur Auffindung des Uterus vorschlägt, während G. das Aufsuchen des Gebärmuttergrundes empfahl. Die Hauptsache bleibt eben immer Übung und wieder Übung, dann wird sich auch hier das Wort bewahrheiten, dass viele Wege nach Rom führen, also im vorliegenden Falle der Uterus aufgefunden und selbst frühzeitige Trächtigkeit (zwei Monate) erkannt wird. Als Praktiker steht der Verfasser der biologischen Methode von Abderhalden und dem elektrokardiographischen Verfahren von Nörr zur Trächtigkeitsbestimmung ablehnend gegenüber, indem diese Methoden kompliziert, nicht genügend treffsicher sind und den Praktiker von Laboratorien und kostspieliger Apparatur abhängig machen. K.

Aust. Über die Anwendung des Kynodals bei der nervösen Staupe der Hunde. Ebenda.

Der städtische Tierarzt, der in seiner Praxis viel mit Krankheiten der Hunde zu tun hat, kennt diese gefürchtete Komplikation der Staupe, die sich in akuter Gehirnentzündung mit Kaukrämpfen, ferner nervösen Zuckungen der Kopf-, Rumpf- oder Gliedmassenmuskulatur und schliesslich in Lähmungen aussert. Er weiss aus Erfahrung, dass die gegen die ersten beiden Formen angewandten Sedative, wie Brom, Sulfonal, Veronal nur zu oft im Stich lassen, weshalb er gegenüber jedem veröffentlichten Erfolg der Behandlung skeptisch ist. Im Kynodal aber will der Autor ein Mittel gefunden haben und seine Kasuistik soll es beweisen, das besonders bei Gehirnkrämpfen wirksam sein soll, während es bei nervösen Zuckungen mit längerer Dauer selten einschlägt. Die mit diesem Medikament günstig beeinflussten angeführten Fälle laden zur Nachprüfung ein. Von Kynodal als einem Spezifikum zu reden, geht aber doch wohl nicht an, da auch resultatlos behandelte Fälle angeführt werden. Das Mittel wird subkutan und per os angewandt. K.

Schein. *Dualité de la fièvre aphteuse.* C. R. Académie des sciences séance du 16 janvier 1922.

L'étude, en Annam de la fièvre aphteuse engage cet auteur à admettre qu'il y a deux formes de cette maladie qui diffèrent par l'intensité des symptômes, par le degré de contagiosité, les différences constatées dans les modes d'immunité et enfin la possibilité pour l'homme et le porc de prendre une forme et pas l'autre. La vraie fièvre aphteuse serait contagieuse à l'homme et au porc; la «fièvre aphtoïde» ne le serait ni à l'un ni à l'autre. La médecine humaine connaît une semblable dualité (rougeole et rubeole).

C'est une question qui mérite d'être étudiée, car de sa solution peut dépendre des modifications importantes dans l'application des mesures de police sanitaires. A. B.

Vallée et Carrée. *Sur l'immunité anti-aphteuse.* (Revue générale de médecine vétérinaire, 15 juin 1922.)

La durée de l'immunité dans la fièvre aphteuse est très variable. Quelle est la raison de cette variabilité? D'après Vallée et Carré, elle paraît liée: 1^o) à des conditions individuelles, 2^o) à une variation de qualité du virus.

Les conditions individuelles jouent certainement un rôle; les auteurs ont à maintes reprises constaté que des sujets immunisés avec un même virus dans des conditions qui paraissaient identiques, puis éprouvés avec le même virus à des époques progressivement éloignées ont réagi très différemment. L'influence individuelle paraît donc indiscutable.

Des faits très intéressants ont ensuite été observés en utilisant des virus de provenance différente.

Des lots de jeunes bovidés guéris, les uns d'une fièvre aphteuse expérimentale, les autres de la maladie naturelle, toutes deux provoquées par un même virus de provenance française, sont ensuite éprouvés, soit expérimentalement, soit par contagion naturelle, et parallèlement, à la faveur d'un virus d'origine allemande récemment importé (virus A) et du virus français d'infection première (virus O). Ils résistent à la réinfection par le virus d'origine (virus O), mais ils contractent une fièvre aphteuse classique sous l'influence du virus A.

Dans tous les cas où la réinfection fut ainsi obtenue, on notait l'absence de toute réaction thermique immédiatement consécutive à la réinoculation du virus. De même, on relève toujours lors de la réinfection, un raccourcissement très marqué de la période d'incubation, qui, de 3 à 5 et même 7 jours, lors de la première infection, s'abaissait à 48 ou même à 40 heures seulement à la suite de la réinfection.

Doit-on considérer les virus O et A comme deux types microbiens totalement distincts, déterminant chacun une maladie propre

et convient-il de décrire dorénavant une fièvre aphteuse liée à l'évolution de O et une fièvre para-aphteuse provoquée par le virus A?

Faut-il, au contraire, regarder les formes virulentes O et A comme deux races d'un même virus ne se distinguant entre elles que par leur inaptitude à une vaccination croisée?

Les auteurs n'osent encore conclure, mais penchent en faveur de l'hypothèse d'un même type de virus. A. B.

Blier, Jules. *La fièvre aphteuse est-elle transmissible à l'homme?*
(Revue de pathologie comparée, 5 Mai 1922.)

Cette question est depuis longtemps l'objet de nombreuses controverses. En 1913, Cadiot a présenté une note très documentée à l'Académie des sciences à Paris dans laquelle il établit la liste des partisans et des adversaires de la contagiosité de la fièvre aphteuse à l'homme et finit par conclure en faveur des premiers.

Blier remarque cependant:

- 1° »la fièvre aphteuse de l'homme serait une affection fort rare, particulièrement bénigne et insignifiante devant la diffusion énorme du virus aphteux, dans tous les pays, parmi la population bovine.
- 2° »Que la note de Cadiot et toute la littérature médicale corroborée d'ailleurs par l'opinion de Monsieur Galippe, prouve indiscutablement l'existence, dans l'espèce humaine, d'un syndrome de maladie fébrile avec des aphtes dans la bouche et ailleurs;
- 3° »Et qu'enfin, il semblerait exister une relation entre le nombre de cas de fièvre aphteuse d'origine bovine annoncées chez l'homme et la malignité des épizooties concomitantes, ce qui serait, à mon avis, un argument très fort en faveur de la contagion.

»Si, en effet, cette maladie se transmet exceptionnellement à l'homme, il s'agit de toute nécessité alors des virus particulièrement actifs.»

Depuis qu'on a poursuivi l'étude expérimentale de la fièvre aphteuse dans des laboratoires spéciaux qu'a-t-on trouvé en faveur de la contagiosité à l'homme? Rien en France. En Allemagne par contre un fait positif est enregistré dans un laboratoire de préparation de virus aphteux à l'Ile de Riems, le voici: le vétérinaire PAPE se blesse avec un flacon brisé contenant du virus aphteux authentique; quelques jours après, il présente de la fièvre et des vésicules aux pieds et aux mains avec sérosité citrine et irritation des gencives, sans aphtes. Malheureusement, la réinoculation expérimentale n'a pas été tentée.

Dans les laboratoires français par contre tous les essais de transmission directe à l'homme ont échoué. L'on admet toutefois

qu'il existe chez l'homme une affection »très analogue« à la fièvre aphteuse des bovins. Ce n'est du reste pas là un phénomène isolé en pathologie. C'est une loi de la biologie générale qu'à côté de tout grand phénomène il existe un autre phénomène immédiatement voisin: ainsi la maladie d'Aujesky prend place à côté de la rage, la clavelée à côté de la vaccine, etc.

Existe-t-il à côté de la fièvre aphteuse une maladie analogue transmissible à l'homme. Blier admet cette possibilité et émet l'hypothèse de la dualité des fièvres aphteuses de l'espèce bovine, l'une des deux étant exceptionnellement contagieuse à l'homme (contagion type rouget). A. B.

Baumann, Erwin. Zur Behandlung der Blutvergiftung bei Milzbrand. Klinische Wochenschrift I. Jahrgang, Nr. 50, S. 2472. 1922.

Der Verfasser berichtet über die Behandlung von zwei Patienten, die an Milzbrand litten. Dieselbe bestand darin, dass Einspritzungen mit Argochrom vorgenommen wurden. Argochrom ist ein von Merck hergestelltes Präparat. Es ist eine Verbindung des Methylenblaus mit Silber. Die intravenös eingespritzte Menge betrug 0,2 g. Bald nach der Einspritzung stellte sich Besserung ein. Beide Fälle heilten ab, trotzdem bereits eine Bakteriämie vorhanden war. Der Nachweis der Bakteriämie geschah durch den Ausstrich, die Kultur und den Tierversuch. In dieser Arbeit wird nicht darüber berichtet, ob Versuche mit diesem Präparate auch am Tier vorgenommen worden sind. Huguenin.

Bücherbesprechungen.

Die Lehre der Altersbestimmung bei den Haustieren, von Prof. Dr. H. M. Kroon, Utrecht. Aus dem Holländischen übersetzt von Prof. Dr. H. Jakob, Utrecht. Zweite, ergänzte Auflage mit 114 Abbildungen. Verlag von M. & H. Schaper, Hannover. 1921. Preis brosch. 36 M., geb. 46 M.

Die Einteilung ist die gleiche geblieben wie in der ersten Auflage von 1916, dagegen wurden die Resultate der neueren Untersuchungen auf diesem Gebiete verwertet. Nach einer historischen Übersicht über die Entwicklung der Lehre der Alterserkennung folgt eine einlässliche Beschreibung aller zurzeit bekannten Kennzeichen zur Altersbestimmung beim Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Schwein und Hund.

Die Darstellungsweise ist eine überaus klare und die dem Text beigegebenen Abbildungen sind vorzüglich und instruktiv. Druck und Ausstattung sind tadellos.

Wir können das Buch wiederum bestens empfehlen.

Ehrhardt.

Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere von E. Fröhner und W. Zwick. Neunte, neubearbeitete Auflage. Erster Band: Organkrankheiten. Bearbeitet von E. Fröhner. Mit 91 teils farbigen Textabbildungen. Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart, 1922.

Die vorliegende Auflage des beliebten Fröhner'schen Lehrbuches behandelt in der bekannten klaren und übersichtlichen Darstellung die Krankheiten der Verdauungsorgane, die Leberkrankheiten, die Krankheiten des Bauchfells, der Milz, Harn- und Geschlechtsorgane, des Herzens und der Blutgefäße, der Haut, Bewegungsorgane, des Nervensystems, der Respirationsorgane und die chronischen konstitutionellen Krankheiten. Die neueren wichtigeren Forschungen, speziell über tierische Parasiten, sind überall berücksichtigt, die Literaturangaben auf das Notwendigste beschränkt und an den Schluss jedes einzelnen Abschnittes gesetzt worden.

Papier, Druck und Illustrationen sind vorzüglich; eine besondere Empfehlung des überall gut eingeführten vorzüglichen Werkes erübrigt sich. E. W.

Handbuch der Geflügelkrankheiten. Von Dr. med. vet. R. Reinhardt, ord. Professor für Tierhygiene und Tierpathologie an der Universität Rostock. Mit 28 Abbildungen im Text. Hannover, 1922. Verlag von M. & H. Schaper.

Ein Handbuch über Geflügelkrankheiten suchte man bis heute vergebens. Es muss daher begrüßt werden, dass der Verfasser sich der keineswegs leichten Aufgabe unterzogen hat, diese Lücke mit vorliegendem Werk auszufüllen, das über 300 Seiten einnimmt.

In sieben Abschnitten werden die Infektionskrankheiten, die parasitären Erkrankungen, Vergiftungen, Organkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Untugenden und die besonderen Operationen besprochen, wobei sich der Verfasser auf umfangreiche eigene Beobachtungen stützt, aber auch die Literatur eingehend zu Rate zieht und am Schlusse der einzelnen Krankheitsbesprechungen anführt.

Das Studium der Reinhardtschen Arbeit lohnt sich reichlich und kann nicht genug empfohlen werden. Ich bin überzeugt, dass dasselbe der Beachtung der Geflügelkrankheiten von Seite des praktizierenden Tierarztes einen neuen Impuls verleihen wird. E. W.

Die Krankheiten des Hausgeflügels. Von Tierarzt Dr. Eduard Postl, emerit. Assistent an der Lehrkanzlei für patholog. Anatomie der Wiener Tierärztlichen Hochschule, Tierarzt im Landestierspital in Graz. Für Tierärzte und Züchter. Mit 18 Abbildungen. Wien, 1922. Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn. Preis ohne Teuerungszuschlag und ohne Porto 20 M.

Die 40 Seiten starke Broschüre zerfällt in acht Kapitel und behandelt in allgemein verständlicher Weise die Seuchen, die pflanzlichen und tierischen Schmarotzer, Vergiftungen, Stoffwechselkrankheiten, Organkrankheiten, Missbildungen, Untugenden und in einem Anhang das Kapaunisieren. Sie wird besonders dem Züchter gute Dienste leisten können. E. W.